№ 40. Freitag, den 17. Februar. 1860.

Pränumerationspreis:
Jährlich 4 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. | Im Auslande
½jährlich 2 „ 5 „ | mit Post- und
Monatlich in Dresden: 15 Ngr. | Stempelaufschlag.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.

Insertionspreis:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheint:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Insertionsannahme auswärts:
Leipzig: Fa. Haasenstein, Commissionär des Dresdner Journals;
ebendaselbst: H. Engler; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gustav'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotterbeck; Frankfurt a. M. Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Amtlicher Theil.

Dresden, 2. Februar. Se. Königliche Majestät haben dem Schuhmachermeister Johann Gottlieb Walther in Leipzig in Anerkennung seines bei vielfachen Gelegenheiten, und besonders in den Jahren 1848 und 1849 bethätigten verdienstlichen und loyalen Verhaltens, die zum Verdienstorden gehörige goldene Medaille zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Zur Lage.)
Tagesgeschichte. Dresden: Ballfest beim Staatsminister v. Beust. Berichtigungen. — Wien: Noch keine Antwort auf die französischen Erklärungen abgegangen. Ballfest. — Venedig: Eine deutsche Zeitung projectirt. Die geraubte Kasse aufgefunden. — Verona: Wühlereien. — Berlin: Kammerverhandlungen. Abstimmung über das Ehegesetz im Herrenhause. — Hannover: Kammerverhandlung in Marine-Angelegenheiten. — Paris: Die mittelitalienische Frage. Zustände in Toscana. Die kirchlichen Händel. Vermischtes. — Turin: Nichterscheinen Ricasoli's. Stimmung in Toscana. — London: Wünsche der Leinenfabrikanten bezüglich des Handelsvertrags. Ein Schreiben Sir John Bowring's. — Konstantinopel: Papiergeldverbrennung. Aus Serbien und Montenegro. — Bukarest: Amnestie.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Freiberg. Reichenbach. Werdau. Pirna.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Donnerstag, 16. Februar. Der heutige „Moniteur" enthält ein kaiserliches Decret, worin die Unterdrückung des in St. Brieuc erscheinenden „Journal de Bretagne" verfügt wird. Ein diesem Decrete vorausgehender Bericht des Ministers des Innern, Herrn Billault, giebt als Grund der Unterdrückung an die in dem Blatte geschehene Veröffentlichung einer Adresse dreier Deputirten an den Kaiser, welche in eine Protestation gegen die Politik der Regierung in der römischen Frage auslief, indem sie die über diesen Gegenstand herrschende Ungewißheit beklagte, deren Fortdauer alle aufrichtigen Katholiken von dem Kaiser abwendig machen werde. Der Minister schlägt vor, nicht weiter darauf einzugehen, ob und in wie weit sich diese Abwendigmachung mit dem Eide der Treue gegen den Kaiser vertrage.

Herr v. Lavalette ist zum französischen Gesandten in Konstantinopel ernannt."

London, Donnerstag, 16. Februar. Wie die „Times" meldet, soll Lord Elgin eine zweite Mission nach China antreten, um die Ratification des Vertrags und das Aufhören der Feindseligkeiten zu erwirken.

Laut Nachrichten aus New-York von 3. Febr. ist der Republikaner Pennington schließlich mit einer Stimme Majorität zum Sprecher des Repräsentantenhauses gewählt worden.

St. Petersburg, Donnerstag, 16. Februar, Vormittags 11 Uhr 50 Min.*) Rußland hat die englischen Vorschläge wegen Regelung der italienischen Frage im Allgemeinen abgelehnt.

*) Angekommen in Dresden 11 Uhr 40 Min.

Dresden, 16. Februar.

In der Zeitungspresse herrscht im Allgemeinen seit einiger Zeit eine gewisse Stille bezüglich der großen europäischen Fragen. Es ist das Schweigen der Erwartung, wohin sich endlich die französische Politik wenden wird. Man will sich eben das Einlenken nach jeder Seite hin vorbehalten. Cavour widersetzt den französischen Forderungen wegen Savoyen und Nizza und baut in diesem Widerstande auf die Unterstützung Englands und die Unlust ganz Europas gegen eine Vergrößerung Frankreichs. Zugleich nimmt Piemont die „Logik der vollbrachten Thatsache" in Aussicht und trifft alle Vorbereitungen zu einem entschiedenen Vorgehen in der Annexionsfrage. Die officiellen piemontesischen Organe sprechen sich deutlich genug hierüber aus. So wird in einem Artikel der ministeriellen „Opinione" von der Einverleibung wie von einer beschlossenen oder doch auf dem Punkte der Vollführung stehenden Sache gesprochen, sobald man mit Toscana und der Emilia einig über den Schlußact sei. Von Frankreich ist zu erwarten, daß es auch in diesem Falle sich um keinen Preis einer „vollendeten Thatsache" gegenüber befinden möchte, und es wäre nicht zu verwundern, wenn es die projectirte Thatsache thatsächlich unmöglich machte. Man spricht zwar in der französischen Presse diese Absicht noch nicht aus, aber schon wendet man in Paris stärkere Drücker an, um Piemont zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Mit einer auffallenden Ostentation wurde in den letzten Tagen von Paris her in deutschen und englischen Blättern die Nachricht verbreitet, daß eine Conferenz der fünf Großmächte, mit Ausschluß Piemonts, zusammentreten werde, um über ein italienisches Arrangement zu entscheiden, und es ist begreiflich, daß wenn Frankreich in einer solchen Conferenz die Restauration der mittelitalienischen Fürsten vorschlagen würde, die Conferenz — mit Ausnahme Englands — diesem Arrangement beiträte. Zugleich kann man in verschiedenen deutschen Blättern lesen, daß eine Wiederannäherung Frankreichs an Oesterreich und den Papst stattfinde. Frankreich will sein Interesse befriedigen, ohne einen neuen Krieg in Italien anzufangen. Piemont hingegen verweist Frankreich auf einen neuen Krieg, der erst den beanspruchten Lohn, die Annexion Savoyens, bringen könnte. England ist gleichfalls dem Wiederausbruche des Krieges entgegen und hierin scheidet sich die Politik Piemonts von der Englands. Da keine andere europäische Macht Lust zeigt, sich thatsächlich in das italienische Provisorium einzumischen, so hängt die Beendigung desselben von der Haltung Piemonts gegen Frankreich ab. Genügt es nicht bald den französischen Ansprüchen, so kann es sich auf eine entschiedene Schwenkung der französischen Politik gefaßt machen. Man wird sich kaum in Turin diese Aussicht verhehlen können, und da England keineswegs eine offene und entschiedene Haltung wegen der französischen Einverleibungsfrage gegen Frankreich annimmt, während die übrigen Mächte, so sehr sie auch in dieser Frage gegen Frankreich gesinnt sind, doch zu einer entschiedenen Unterstützung der piemontesischen Politik in Italien überhaupt nicht bereit sein werden: so steht heute und so lange sich die Haltung der übrigen Mächte nicht ändert, die Partie für Befriedigung des französischen Interesses nicht ungünstig. Bevor also nicht das Geschäft zwischen Frankreich und Piemont abgemacht ist, und bevor nicht im übrigen Europa sich ein bestimmter Wille, die europäische Seite der ganzen italienischen Sache zu behandeln, kund giebt, werden wir eine gewisse Ruhe in der Presse, vor allem der französischen, bemerken.

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. Februar. Bei Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Frhrn. v. Beust fand gestern Abend ein glänzendes Ballfest statt, welches auch Se. Majestät der König, Ihre königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Georg, Prinzessin Sidonie und Prinzessin Augusta, sowie Se. Durchlaucht der Erbprinz von Thurn und Taxis und dessen Frau Gemahlin königliche Hoheit, mit Allerhöchst- und Höchstihrer Gegenwart beehrten. Die Zahl der Theilnehmer an dem sehr belebten Feste betrug gegen 600.

Dresden, 16. Februar. Die in München erscheinende „Südd. Ztg." brachte neulich aus Dresden folgende Mittheilung:

„Im vorigen Sommer wurde hier eine Sammlung von Kleidungsstücken, Wäsche u. s. w. für die Verwundeten der österreichischen Armee veranstaltet. Das Ergebniß war ein sehr reiches. Die österreichische Gesandtschaft, die die Besorderung übernommen hatte, bekam alle Hände voll zu thun und konnte sich schmeicheln, zur Linderung der Noth der armen Verwundeten nicht unerheblich beigetragen zu haben. Um so auffälliger war es, daß man über die Art der Verwendung der eingegangenen Gaben nichts Näheres erfuhr. Seit einiger Zeit ist nun hier das Gerücht allgemein verbreitet, man habe die Spur der abgegangenen Sendung allerdings bis Prag verfolgt, dort aber habe sie sich — in den Papiermühlen verloren. Die Aufregung darüber ist natürlich unter den wohlthätigen Gebern nicht gering, und da unter diesen die vornehmsten Anhänger der Regierung obenanstehen, so hat sich das auswärtige Ministerium, wie man versichert, veranlaßt gefunden, sich in Wien offiziell eine Erklärung auszubitten. Ueber die Antwort, welche es erhalten, ist zur Zeit noch Nichts bekannt geworden."

Obgleich uns von der „Aufregung", die nach obiger Correspondenz bezüglich dieser Angelegenheit hier herrschen soll, etwas nicht bekannt geworden war, so haben wir — da diese Mittheilung der „Südd. Ztg." auch in sächsische Blätter übergegangen — doch nicht unterlassen wollen, hierüber an competenter Stelle Erkundigung einzuziehen, und können auf Grund der uns gewordenen Auskunft heute Folgendes als den wahren Sachverhalt mittheilen: Im Sommer v. J. sind u. A. auch durch Vermittelung des Herrn Freiherrn v. Welck auf Riesa in zwei Sendungen 8 Colli mit Wäsche und Spitalgegenständen für die Verwundeten der kais. österreichischen Armee in Italien unter der Adresse: „An die Schwester Josephine vom Orden der Töchter des göttlichen Erlösers, in Vicenza" der hiesigen kaiserl. österreichischen Gesandtschaft übergeben und von dieser dem k. k. Generalcommando in Prag zur Weiterbeförderung zugefertigt worden. Unterm 27. August v. J. machte Herr Freiherr v. Welck dem hiesigen k. Ministerium des Auswärtigen hiervon Mittheilung mit der Anzeige, daß diese seine Sendung damals noch nicht an ihre Adresse gelangt sei, indem er zugleich das Gesuch damit verband, dasselbe wolle hinsichtlich des Verbleibens gedachter Gegenstände die nöthigen Recherchen anstellen. Von Seiten des k. Ministeriums des Auswärtigen wurde diesem Gesuche sofort entsprochen, und schon am 19. September v. J. erhielt dasselbe durch die k. Gesandtschaft in Wien die Anzeige, daß laut amtlicher Mittheilung des kaiserl. Ministeriums des Auswärtigen vom 15. September damals bereits die fragliche Sendung, wenn auch etwas verspätet, so doch vollkommen richtig, an ihre Adresse gelangt sei. Diese, auf Grund amtlicher Erhebungen eingegangene Antwort ist von Seiten des k. Ministeriums des Auswärtigen schon unterm 20. September v. J. Herrn Freiherrn v. Welck bekannt gegeben worden.

Dresden, 12. Februar. In mehreren süddeutschen Blättern lasen wir neuerlich die heftigsten Angriffe gegen unser sächsisches Cultusministerium und namentlich gegen dessen Vorstand wegen angeblicher, systematischer Bedrückung der in Sachsen lebenden Katholiken, während dagegen ebendaselbst die überaus glücklichen Verhältnisse der sächsischen Protestanten, die wohl kaum noch Etwas zu wünschen übrig ließen, geschildert wurden. Umgekehrt machen einige sächsische und preußische Blätter, indem sie den Zustand der Katholiken preisen und ihre Toleranz hervorheben, dem Ministerium deste heftigere Vorwürfe wegen vermeintlicher Intoleranz in Bezug auf die evangelische Kirche. — Wer die Verhältnisse kennt und sich um die hier und dort von jenen Blättern gebrauchten Beweismittel kümmert, wird leicht dahinter kommen, aus welcher Quelle solche Herzensergüsse fließen, und mit uns begreifen, daß Gerechtigkeit nach allen Seiten Denen unbequem erscheint, die nur für sich und ihre Parteianschauung Anerkennung wünschen. Aber Denen gegenüber, die nur lesen, ohne zu prüfen, und ebenso wenig in unsre kirchlichen Verhältnisse, als in das Parteitreiben der Journalistik eingeweiht sind, halten wir es für angemessen, von Zeit zu Zeit Aufklärungen über die gar zu groben Entstellungen kirchlicher Angelegenheiten zu geben. Zu einer solchen giebt uns eine in der Morgenausgabe Nr. 69 der diesjährigen „National-Zeitung" abgedruckte Correspondenz aus Dresden Anlaß. Hier wird nämlich, unter Anerkennung der Toleranz der Katholiken, die Intoleranz des Cultusministeriums hervorgehoben, womit dasselbe „eine Ansicht der Chemnitzer Geistlichkeit" gebilligt habe, die dahin gehe, daß der kürzlich zum Cantor der evangelischen Stadtkirche berufene Herr Schneider aus Dessau, da er, wie man erst nachträglich erfahren habe, zwar lutherisch getauft, aber „reformirt confirmirt" worden sei, „eine evangelische Amtswohnung" nicht inne haben und in einer evangelischen Kirche „die Musik nicht dirigiren" dürfe. Hierbei verliert sich jene Correspondenz so weit, „eine Verketzerung" der Reformirten darin zu erblicken. Diese ganze Mittheilung klingt gerade wie das über die Grenze zurückschallende wirkliche oder vielleicht auch durch den Wechsel des Standpunkts künstlich geschaffene Echo einer in Nr. 32 der diesjährigen „Constitutionellen Zeitung" enthaltenen Correspondenz. Wie dem auch sein möge: die Aufklärung kommt beiden Artikeln zu Gute und wird der „Constitutionellen Zeitung" um so erwünschter sein, da sie, nach ihrer Nr. 35, sich so sehr nach „Berichtigung" sehnt. Freilich müssen wir uns, da die den Cantor Schneider in Chemnitz betreffende Angelegenheit, sicherm Vernehmen nach, noch nicht zum definitiven Austrag gekommen ist, auf eine bloße Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse und der sonst einschlagenden Rücksichten beschränken, die jedoch zu einer wichtigen Würdigung des beobachteten Verfahrens führen wird. — Erst nach der seiten des Stadtraths zu Chemnitz erfolgten Wahl des Herrn Schneider aus Dessau zum Cantor der Kirche St. Jakobi daselbst, jedoch noch vor dessen Verpflichtung zu dieser Function hat sich ergeben, daß derselbe der evangelisch-reformirten Confession angehört. Die Verpflichtung desselben mußte daher bei dem Ephorus nothwendig Anstand finden, weil es in der Natur der Sache liegt, daß ein Kirchendiener — denn davon und nicht von der Stelle eines bloßen Musikdirectors handelt es sich — der Confession der Kirche angehören muß, der er dienen will. Diesen Grundsatz, wenn er auch vielleicht dem betreffenden Correspondenten nicht einleuchtet, konnte das Kirchenregiment nicht verlassen. Jeder Unbefangene wird dies einräumen. Die „Chemnitzer Geistlichkeit" hat dabei ebenso wenig concurrirt, als das „Beziehen einer evangelischen Amtswohnung" und das „Dirigiren der Musik in einer evangelischen Kirche" dabei in Frage steht. Daß aber das Ministerium sowohl dem Designaten, als auch seiner Anstellungsbehörde gegenüber mit der thunlichsten Schonung verfährt, dürfte sich dadurch ausreichend bestätigen, daß Herrn Schneider sogar interimistisch die Leitung der Kirchenmusiken zu übernehmen gestattet und nur angeordnet worden ist, mit den Verrichtungen des eigentlichen

Feuilleton.

K. Hoftheater. Mittwoch, 15. Februar. Das gestern zum ersten Male gegebene Lustspiel von M. F. Schleich: „Drei Candidaten", gehört zu den früher in München eingelaufenen Preisstücken und wurde von Preisrichtern zur Aufführung vorgeschlagen. Ursprünglich in fünf Acten geschrieben, hat man es hier in drei zusammengezogen, vielleicht mit einigem Verlust für die Schilderung der Nebenpersonen, aber gewiß mit Vortheil für die Gesammtwirkung. Es handelt sich in dem Stück um eine Satyre auf moderne Stellenjägerei, Unternehmungsschwindel und Unterschätzung des wahren bescheidenen Verdienstes. Die Idee ist nicht neu, aber löblich und mit Benutzung der socialen Verhältnisse der Gegenwart und geschickt gefundener Verwickelungen und Situationen neu aufgefrischt. Die Candidatur betrifft eine Eisenbahndirectorstelle. Der eine Bewerber ist ein unwissender Windbeutel und arroganter Roué, der sich in jeder Beziehung mit Unverschämtheit geltend zu machen weiß und jedes Mittel ergreift, um zu reüssiren. Der andere, an Kenntnissen und Verdienst reich, ist ein deutsches Muster von bieder Ehrlichkeit, linkischer Bescheidenheit und Selbstverläugnung, dessen Biedermannssinn in edler Entrüstung nur in sehr erregten und hart zusetzenden Momenten aus der stillen Hülle hervorbricht. Er mag es gar nicht, um jene Stelle zu werben, er muß erst von einem Freunde und den Verhältnissen dazu getrieben werden; und doch würde jenem frechen Nebenbuhler der Sieg bleiben, wenn nicht seine Braut mit keckem Entschluß als ein dritter Scheincandidat aufträte, jenen Schwindler bis zum Aeußersten persiflirte und so die Wahrheit enthüllte und die Handlung zum Schluß führte.

Der Verfasser zeigt Talent und scenisches Geschick zu Genrebildern aus dem Leben voll Laune, Komik der Situation und drastischer Charakterzeichnung; die Composition des Stücks ist nicht sehr lecker und leicht gefügt, und die endlich zu Hilfe gerufene höchst unwahrscheinliche Intervention der Braut des blöden Ingenieurs Heimchen schadet dem Schlußeindruck. Der Styl der Behandlung nähert sich, mit Vorliebe für das Aeußerliche, sehr der Posse, und neben der überraschenden und gut beobachteten realen Wirklichkeit des Lebens findet auch die Uebertreibung ihren Platz. Namentlich mußte der schüchterne unbeholfene Heimchen vor jenen Aeußerungen bewahrt bleiben, die den an sich tüchtigen Mann dem Effect zu Liebe einfältig und albern erscheinen lassen. Immerhin giebt das possenhafte Lustspiel mit Humor und guter Lehre sehr unterhaltende und treffende Bilder aus den realen Elementen der Gegenwart, und auch die Nebenpersonen darin sind mit wenigen Zügen leicht und charakteristisch gezeichnet. Die Darstellung unterstützte diese Vorzüge des Stücks sehr lebenswerth und belebend. Vortrefflich, mit individueller Lebenswahrheit gelang Herrn Sontag die Verwirklichung der Aschenbrödel-Natur Heimchens — nur möchte der Verführung des Verfassers zu Uebertreibungen auszuweichen sein — und Herr Jauner gab dessen Gegenbild v. Kornberg mit aller glatten Gewandtheit und Dreistigkeit des selbstbewußten, hirnlosen Lions. Unter den übrigen Mitwirkenden seien noch auszeichnend hervorgehoben die Herren Walther, Räder, Meister, Seiß, Fräulein Ulrich und Frau Schubert.

In dem neu einstudirten Genrebilde „Ahnenstolz in der Küche" nach Scribe und Mazères gab Herr Dawison den Küchenmeister Batel, der früher bekanntlich auch eine Bravourrolle Seydelmann's war. Diese Rolle ist beliebter aber vielbenutzter Bühnenwirkung wegen mehr und mehr zum Deutsch-Franzosen umgewandelt. Herr Dawison stattete den pathetisch gespreizten Küchenheros mit jener feinen Mimik und humoristischen Seelenmalerei aus, welche ihn uns mit der Würze seiner komischen Individualität und mit frappanter Wahrheit des Lebens servirt. Diese Piece ist indeß allmählich ein veraltetes Rococo-Ragout geworden, welches trotz so künstlerisch aufgewendeter Belebung dem Gaumen unsrer Zeit nicht mehr recht mundet. Beiläufig bemerkt, müßte die Beinbekleidung Batel's dem Zeitcostüme getreu sein.

C. Banck.

Ueber zoologische Gärten.

II.

Bevor wir aber tiefer eingehen in das Wesen und in die Bedeutung der zoologischen Gärten für unsre Zeit, mögen voraus unsre Gegner, denen dieses Wesen wie diese Bedeutung sehr wahrscheinlich noch unbekannt ist, freundlich begrüßt sein.

Die Gegner sind ja immer die unbewußten Träger und unwillkürlichen Beförderer alles Guten und Schönen, das sie durch Verachtung und Schmähung zu unterdrücken vermeinen.

Von ihrem Standpunkte aus fußen sie fest, als abgesagte Feinde alles edeln Gemeinsinnes, nur in dem gemeinen Sinne der Engherzigkeit und des Egoismus, im Bestreben, die Freude der Andern verbittern zu wollen, beharrend.

Aber die Zeit beleuchtet den Irrthum und verwandelt die Folge des bösen Willens in Segen, und wo die gänzliche Unkenntniß der Verhältnisse blind tadelnd mitreden will und sich selbst offenbar macht, da bedarf es auch gar keiner Entgegnung.

Nach jahrelang mit hingebender Beachtung und Vergleichung der Einrichtung und Resultate auswärtiger zoologischer Gärten fortgesetzten Vorarbeiten, nach allseitiger Prüfung von Seiten der hohen Behörden, endlich nach endgiltig weiser Erwägung und Entscheidung Seiner Majestät des Königs ist ein Plan in die Oeffentlichkeit ausgegangen, welcher fast allseitig freundliche Aufnahme fand, weil er den eben so allseitigen Wünschen entsprach. Der wahre, tief in der Zeit liegende Grund, weshalb die Gegenwart in Europa ihre zoologischen Gärten geschaffen, wird erst nach weiterer Betrachtung in einem der folgenden Artikel klar werden können.

Wollte nun Jemand vielleicht, um das Mitleid gemüthlicher Menschen gegen das Unternehmen zu stimmen, von einem „Wegschlagen von Bäumen" zu dem Publicum sprechen, so könnten wir solches Beginnen durchaus nur als eine böswillige Aufwiegelung bezeichnen, da jener kostbare Bestand an alten Bäumen eben für den Zweck des Wildparkes mit Reh- und Hirschwild, auch Damm- und Arishirschen, dem Elen, Antilopen und Gazellen als ein wahres Kleinod erscheint und durch langjährige Cultur nicht so schön hergestellt werden könnte. Aber auch eine Voreiligkeit, da kein Mensch noch an das Wegnehmen irgend eines Baumes gedacht hat, müßte so übelwollender Vorwurf noch aus folgendem Grunde wirklich genannt werden. So wie der verewigte König bei der Entholzung des romantischen und botanisch-historisch-classischen Bienitz bei Leipzig, ja sogar bei Abputzung der Ebmauer der Brühl'schen Terrasse sein Bedauern aussprach, daß dort die sächsische Flora empfindlich beraubt, hier aber in dem falschen Wahne, dem Mauerwerke nützlich zu werden, jener malerische Blumenschmuck, dessen Wurzeln im Gegentheil die Steine immer fester verbinden, auch, wie die Erfahrung gezeigt hat, ohne Lösung der Steine ganz und gar nicht entfernt werden können, vernichtet wurde, eben so erscheint die Liebe für die Pflanzenwelt und insbesondere die Pietät für alte Bäume als ein Grundzug in dem tiefen Gemüthe eines jeden Gliedes unsers erhabenen